

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und
die Nibelungen**

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1814

Fuenf und dreißigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-162157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162157)

und edles Geschlechtes; warum sollte ich euch die Brüderschaft versagen, der ich zuvor ganz einsam ritt? Aber wie sind eure Namen?" Da antwortete Hildebrand: „Ich heiße Woltram, Sohn Reginalds, des Jarls von Venedig; der andre heißet Sintram, Herbrands Sohn, und der dritte ist Hornboge, Jarl von Winland.“ Nun reichten Wittich und Hildebrand sich die Hände und machten Brüderschaft. Hierauf ritten sie zu dem Strom, und Hildebrand wußte die Fuhr durch denselben.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wittichs Gespräch mit den Burgmännern,
und wie er sie alle zwölf besiegte.

Nun ritten sie fürder ihre Straße, bis da, wo die Wege sich schieden; da sagte Hildebrand: „Diese beiden Wege führen nach Bern, der eine ist lang und schlimm, der andre viel kürzer und besser; aber auf diesem kürzeren Wege ist eine

Schwierigkeit: da ist nämlich ein Strom, über den man nicht anders kommen kann, als auf einer Steinbrücke; und an dieser Brücke steht eine Burg, die heißt Brictan; *) dieselbe haben zwölf Räuber inne, deren einer Gramaleif heißt. An der Brücke ist ein Zoll, da müssen wir unsere Rösse und Waffen lassen, und die gutwillig geben, wenn wir unser Leben oder Gliedmaßen behalten wollen. Und es ist wenig Hoffnung, daß wir wider ihren Willen über die Brücke kommen; denn Dietrich hat schon versucht, die Burg zu gewinnen, aber nichts ausgerichtet. Wer also diese zwölf Kämpen überwindet, dem vermag weder Dietrich, noch jemand anders zu widerstehen. Aber nach meinem Rathe fahren wir lieber den längeren Weg.“ Da antwortete Wittich: „Sicherlich wollen wir den kürzeren Weg fahren;

*) Vermuthlich Brixen, am Zusammenfluß des Rienz und Eisackflusses, der bei Boken in die Etsch fällt. Der Name deutet wahrscheinlich auf die Lage, wie Brixen in Kallts u. a.

„Denn einen ausländischen Mann lassen sie wohl in Frieden reiten, wohin er will.“

Hierauf ritten sie den Weg, den Wittich wollte; sie kamen in einen Wald, der hieß Lurwald,^{*)} und draußen vor demselben stand die Burg. Als sie die Burg sahen, da sprach Wittich: „Harret hier mein, ich will nun voraus reiten zu der Brücke; es kann sein, daß ich von ihnen erlange, daß sie uns ohne Zoll fürbaß reiten lassen, wenn ich ihnen gute Worte gebe; wenn ich das aber nicht erlange, so reite ich unverrich-

*) Im Herzogthum Westfalen (vgl. Kap. II. 371.). Dieß stimmt freilich nicht zu dem Vorigen; und wenn die eine Handschrift den Strom, woran Brittan liegt, Lippe nennt, so sollte man, mit Perringkield, den Eidis-Strom lieber für die Eider halten: aber man darf hier keine genaue Erdkunde suchen; es sind hier Verwechslungen, wie weiterhin mit Bechelaren und Bacharach. Dem Nordischen Standort zog sich die Lombardei und Italien in eine schwankende Nähe; daß hier aber die Beziehung auf diese Gegend die nächste ist, zeigt die folgende Fahrt nach Bern.

leter Sache wieder zu euch.“ Sie baten ihn, hin zu reiten, und dünkte ihnen solches gut, obgleich sie ihm diese Fahrt mißgönnten.

Da ritt Wiltich zu der Burg und der Steinbrücke. Die in der Burg saßen oben auf den Zinnen und sahen seine Fahrt. Da sprach Gramleif: „Da reitet ein Mann, der hat einen großen Schild: dieser Schild ziemte mir wohl, und ich will ihn haben; ihr aber mögt euch seine übrige Rüstung theilen, wie ihr wollt.“ Da sprach Erudfus: „Ohne Zweifel führt dieser Mann ein gutes Schwert: das muß mein werden, und um keinen Preis will ich das lassen, wenn mir auch noch so großes Gut geboten würde.“ Da sprach Thrala: „Seinen Panzer will ich haben.“ Da sprach Slegstab: „Seinen Helm will ich haben.“ Da sprach der fünfte: „Er hat gewiß ein gutes Ross, das theile ich mir zu.“ Da sprach der sechste: „Ich will seinen Rod und alle seine Kleider haben.“ Da sprach der siebente: „Was bleibt mir nun, außer seine Panzerhosen, da alles an-

ders schon vertheilt ist!" Da sprach der achte:
„Seinen Gürtel mit dem Säckel will ich haben,
und all's was darinnen ist." Nun sprach der
neunte: „Ich für meinen Theil will seine rechte
Hand haben." Da sprach der zehnte: „Fürwahr,
ich habe mir seinen rechten Fuß zugebacht, ehe ich
heimfahre." Nun sprach der elfte: „So will ich
sein Haupt haben." Da sagte Studfus: „Keiner
soll den Mann tödten, denn wenig Gutes bleibe
ihm noch übrig, nachdem er alles das verloren
hat, das hier vertheilt ist, wenn er auch das Le-
ben behält." Da sprach Gramaleif, ihr Haupt-
ling: „Weitet nun dreie zu ihm und nehmt ihm
seine Waffen und Kleider, wie sie hier vertheilt
sind, und laßt ihn mit dem linken Fuß und der
linken Hand und dem Leben von Hinnen kommen,
so habt ihr es wohl ausgerichtet."

Als nun die drei gegen den einen kamen, da
sprach Wittich: „Willkommen gute Männer!" sagte
er; sie aber antworteten: „Nimmer sollst du
willkommen sein; denn du sollst hier deine Waffen,

Kleider und Roß lassen, hierauf deine rechte Hand und deinen rechten Fuß geben, und es uns noch sehr danken, wenn du mit dem Leben von dannen kömmt.“ Da sprach Wittich: „Ungleich ist dieser Handel, den ihr mir, einem ausländischen und schullosen Manne, bietet; rufet euren Häuptling hieher, damit ich sein Urtheil höre; denn nimmer werde ich so gestalter Sachen mein Roß und meine Waffen euch lassen.“

Da ritten sie zurück, und sagten Gramaleif, wie es stände. Als Gramaleif dies hörte, stand er sogleich auf und wappnete sich, sammt allen seinen zwölf Gesellen, und ritt über die Steinbrücke. Da redete Wittich sie an, und hieß sie willkommen. Da antwortete Gramaleif: „Nicht magst du willkommen sein, bieweil zuvor schon all deine Habe unter uns Gesellen vertheilt ist; und dazu sollst du Hand und Fuß lassen, ehe denn wir scheiden: und deinen Schild will ich haben, darnach nehme jeder sein Theil.“ Da sprach Wittich: „Lasse ich dir meinen Schild, daß käme mir zu

Schaden: denn wenn ich beim Lame in Dänemark, so würde mein Vater Wieland sagen, daß Dietrich mir mit Gewalt den Schild abgenommen: und doch weiß Gott, daß ich ihn noch gar nicht gesehen habe; und so lange ich ihn noch nicht gesehen habe, so mag ich fürwahr meinen Schild nicht lassen.“ Darauf sprach Stubsus zu Wittich: „Gieb bald dein Schwert her, das muß ich haben, ehe ich heim reite, wenn es irgend was nuß ist.“ Da antwortete Wittich: „Nicht wißt ihr, ob mein Schwert gut oder schlecht ist, und ich wollte nicht, daß es bei unserer Begegnung versucht würde; auch möchte ich es gern selber behalten; denn so du mir mein Schwert abnähmest, womit sollte ich mich da wehren, wenn ich zu Dietrichen käme? Und wenn ich wieder heim ritte, so würde mein Vater sagen, daß Dietrich mit Gewalt und wider meinen Willen mir das Schwert abgenommen: drum will ich dasselbe fürwahr um keinen Preis missen.“ Darauf forderte einer nach dem andern, jeder sein Stück, so wie sie

es vorher unter sich vertheilt hatten. Wittich bat sie noch, ihn in Frieden seine Strafe fahren zu lassen: er wolle ihnen aber nicht einen Heller geben, ohne daß sie es ihm vergölten.

Da sprach Studfus: „Fürwahr sind wir wohl rechte Memmen, daß wir unser zwölf hier vor einem Manne stehen, der uns trotzig antwortet: zieht eure Schwerter! er soll hier seine Waffen lassen, und noch das Leben obenein geben.“ Indem zog Studfus jählings und ingrinnlich sein Schwert aus der Scheide und hieb Wittichen auf seinen Helm; dieser Helm war aber so hart von dem härtesten Stahl, daß es noch weniger auf ihm haftete, als auf dem härtesten Stein. Wittich zog schleunig und mit großem Jorn sein gutes Schwert Nimmung, drang muthig auf sie ein und hieb auf Studfus mit dem ersten Schlag gegen seine linke Achsel, so daß er alles durchschnitt, Brust und Schultern sammt dem Harnisch, bis zur rechten Seite, und beide Stücke einzeln zur Erde fielen. Da kam durch

diesen Schlag große Furcht unter seine Gefellen,
und wäre nun mancher gern daheim gewesen;
doch zogen sie alle ihre Schwerter und drangen
auf Wittich ein, und spornete einer den andern
zum Angriffe. Da hieb Gramaleif Wittichen
auf den Helm; aber der Helm war so hart,
daß es nichts verfing. Dagegen hieb Wittich auf
Gramaleif und spaltete ihm das Haupt und den
Bauch bis auf den Gürtel, so daß er todt zur
Erde fiel.

Da sprach Hilbebrand zu seinen Gefellen:
„Ich sehe, daß sie schon an einander gekommen
sind: reiten wir nun und sehen, wie es zwischen
ihnen ergeht. Und wenn Wittich diese Männer
besiegt, und wir ihm nicht zu Hülfe gekommen
sind, so wird er sagen, daß wir ihn im Stich
gelassen haben, wie es auch wäre; und es wäre
unser Tod, wenn er uns trübe; auch hätte ich
so meinen Eid gebrochen, den ich Wittichen zur
Brüderschaft schwur.“ Da sprach Heime: „Mein
Rath ist, daß wir hinreiten und ihm beistehen,

wenn wir gewahren, daß er die Oberhand hat; wenn er aber unterliegt, so reiten wir aufs hurtigste von dannen und geben uns nicht in Fährlichkeit, eines unbekanntes Mannes wegen; das ist für uns das sicherste, und auch ohne Nachrede.“ — „Schändlich wäre es, wenn wir ihn verließen,“ sagte Hildebrand. „Sintemal, sagte Jarl Hornboge, daß wir ihm Treue und Brüderschaft verheißten haben, so ist es wader, daß wir ihm beistehen.“ — „Das soll geschehen, sagte Hildebrand, aufs beste und mannlichste.“

Da ritten sie vorwärts zu der Steinbrücke. Wittich hatte unterdessen große Arbeit gehabt, indem er seinen Widersachern manchen schweren Hieb zugetheilt hatte, so daß von den zwölfen schon sieben todt da lagen. Siegstab aber mit den fünf übrigen Gesellen entkam durch die Flucht.